Wenn Frauen übers Medium Film nachdenken

Autor(en): **Zwez, Annelise**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **46 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844461

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wenn Frauen übers Medium Film nachdenken

Amerikanische Wissenschafterinnen tragen am Berner Symposium über 'Feminismus und Medien' ihre Thesen vor

Es ist eine altbekannte Tatsache, dass der Feminismus in Amerika wesentlich anerkannter und damit auch weiter verbreitet ist als bei uns. Die Struktur der Universitäten ist entsprechend offener und spezifisches Frauendenken hat deshalb viel früher Eingang gefunden in den akademischen Lehrbetrieb als bei uns, und dies längst nicht nur im Rahmen von 'Women's Studies'. Dies bewog die Kunsttheoretiker Peter Weibel (Frankfurt) und Gerhard Johann Lischka (Bern), neun amerikanische Professorinnen nach Deutschland und in die Schweiz einzuladen, um ihr Wissen im Rahmen eines Symposiums zum Thema 'Feminismus und Medien' (mit Schwergewicht Film) weiterzugeben. Die am 15./16. Juni im Kunstmuseum Bern formulierten Erkenntnisse machten schnell klar, dass in den USA kompetent über Frauenfragen nachgedacht wird, während hierzulande dieser Forschungszweig noch weitgehend in den Kinderschuhen steckt. *Annelise Zwez* fasst drei dieser Vorträge zusammen.

Linda Williams: Der Körper im Pornofilm

Der englisch (oder besser: amerikanisch) vorgetragene (jeweils von einem Übersetzer deutsch zusammengefasste) Text der an einer Universität in Kalifornien lehrenden Linda Williams basiert auf einer breit angelegten Untersuchung über Porno- und Horrorfilme sowie Melodramen (Familiengeschichten). In der gängigen Einteilung gilt Pornographie wegen der darin angewandten Gewalt als obszön, der Horrorfilm wegen der Verbindung von Sex und Gewalt, das Melodrama wegen seiner emotionellen Exzesse. Alle drei Filmgattungen gelten wegen ihrer haltlosen Exzessivität als nieder. Dennoch ist es interessant, Form, Funktion und Systematik zu untersuchen, da sich in diesen Exzessen heftige psychische, soziale und kulturelle Motivationen spiegeln.

In allen drei Gattungen entgleist die Realität, wird Spektakel inszeniert, gelangen Gefühle hemmungslos zur Darstellung. Die drei Filmgruppen richten sich an verschiedene Zuschauergruppen – der Pornofilm an erwachsene Männer, der Horrorfilm an pubertierende Jünglinge, das Melodrama an passive Frauen –, dennoch ist es immer der sichtbar erschütterte und unkontrolliert schreiende weibliche Körper, der diese Exzesse transportiert. Die Frau ist Verkörperung von Lust, Angst oder Pathos. Die sensationslüsterne Sicht auf den ekstatischen weiblichen Körper ist der Magnet, dessen Kraftströme der Zuschauer im eigenen Körper nachvollzieht. Es genügt allerdings nicht, den Pornofilmkonsumenten als Sadisten, den Horrorfilmgeniesser als Sadomasochisten und die Zuschauerin bei Melodramen als Masochistin zu bezeichnen.

Neuere Untersuchungen des Horrorfilms haben gezeigt, dass die Identifikation des Zuschauers ständig zwischen Opfer und Täter wechselt, was besonders dort relevant ist, wo das weibliche Opfer zum Schluss das Monster/den Killer mit einem phallischen Messer niedersticht (zum Beispiel im Film 'Halloween'). Der bisexuelle Identifikationswechsel läuft hier vom terrorisierten Mädchen über den Täter zum 'männlich starken', nunmehr weiblichen ex-Opfer. Ähnliche Feststellungen gelten auch für den Pornofilm und das Melodrama.

Die Wurzeln für die Entstehung und das Konsumieren der genannten Filme können, so Linda Williams, am ehesten über archaische Phantasiemuster ergründet werden. So sieht die Amerikanerin hinter dem Pornofilm die Angst des Mannes vor der Frau als Verführerin, hinter dem Horrorfilm die Kastrationsängste junger Männer und hinter dem Melodrama die Angst der Frau, aus der eigenen Familie vertrieben zu werden.

Mary Ann Doane: Die schwarze Frau und Freuds 'Dark Continent'

In ihrem betont wissenschaftlichen 'paper' behandelt Mary Ann Doane – Professorin an der 'Brown University' von Providence – das längst nicht nur die Medien betreffende Problem der 'Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit' (schwarz und weiss) im Zusammenhang mit Sexualität. Sie geht dabei von Freuds Bezeichnung der weiblichen Sexualität als 'Dark Continent' (er benutzte den englischen Terminus) aus, ein Begriff, der deutlich aus dem kolonialen Bewusstsein des 19. Jahrhunderts stammt. Freud definiert darin die weibliche Sexualität als Rätsel, das sich dem theoretischen Blick und der deutenden Macht des Psychoanalytikers entzieht. Indem er weibliche Sexualität mit Primitivität ('Dark Continent') und Primitivität mit freier (niederer) Sexualität gleichsetzte, brachte er zusätzlich zum geschlechtlichen Faktor eine rassische Dimension mit in die Psychoanalyse.

Von dieser Basis aus wirft Mary Ann Doane der feministischen Kritik vor, sie habe in ihrer Analyse der Sexualität systematisch die Grenzen ihrer eigenen Kategorisation der 'Frau' fehlerkannt, Probleme von Klasse und Rasse vergessen. Insbesondere berücksichtige sie nicht, dass in der freudbestimmten weissen Imagination immer eine sexuelle Bedrohung vom Anderen (Primitiven), also dem Schwarzen, ausgehe.

Als Beispiele nannte Mary Ann Doane Filme, in denen über Maskeraden und Verstellungen der Diskurs und gleichzeitig die Grenzen zwischen schwarzen und weissen Prägungen zum Ausdruck kommen. Interessant ist die Erwähnung der scheinbar naiven Sicht eines schwarzen Kindes, das Weisse als 'Männer ohne Haut' bezeichnete. Diese Äusserung enthält die ganze Definition Frantz Fanons* ('peau noire – masques blancs'), der die Unterschiede zwischen Schwarz und Weiss durch das körperliche Gefängnis der akuten Sichtbarkeit definiert, in welchem der/die Schwarze lebt. Seine/ihre Identität ist bestimmt durch die Hautfarbe. Um sich dem zu entziehen, bleibt nur die Verkleidung, die Maskerade.

Weil, ausgehend von Freud, schwarz auch primitive (freie) Geschlechtlichkeit miteinschliesst, betrifft die Situation die Bereiche der Sexualität ganz besonders. Lächerlich wirkt aus heutiger Sicht, dass (deswegen?) in alten Filmen schwarze

Hauptrollen stets von geschminkten Weissen gespielt wurden. Bis heute gibt es nur wenige Filme, in denen diese Problematik, insbesondere diejenige der schwarzen Frau, dargestellt wird. Die schwarze Frau ist immer noch 'Dienstbotin'.

Anne Friedberg: 'Les Flaneurs du Mal'

Auch Anne Friedberg gehört zu jenen zahlreichen amerikanischen WissenschafterInnen, denen europäisches Gedankengut (wenn auch auf eigenartig abstrakte Weise) ebenso geläufig ist wie amerikanisches. In ihrer Untersuchung über Kino im postmodernen Zeitalter, geht Anne Friedberg von Walter Benjamin ('Das Kunstwerk im Zeitalter seiner mechanischen Reproduzierbarkeit') aus und führt seine Untersuchungen weiter in die postmoderne Situation.

In ihrer 'Entstehungsgeschichte des mobilisierten Blickes' zeigt sie eindrücklich auf, wie sich unser Blick durch Bilder mehr und mehr von Raum und Zeit löst, wie die Verfügbarkeit von Bildern aus verschiedenen Zeitepochen und Weltgegenden unser Bewusstsein verändert und bestimmt. Sie geht von den Arkaden des 19. Jahrhundert aus, in denen die 'Flaneurs' (die Assoziation zu Baudelaires 'Fleurs du Mal' ist beabsichtigt) als Prototypen der ersten Konsumenten promenierten, lässt die 'Flaneuse' den später entstehenden Warenhaus-Schaufenstern entlanggehen, stellt ihre Inbesitznahme durch die Werbung dar und spinnt den Faden weiter bis hin zu den in allen grossen amerikanischen 'Shopping Malls' integrierten Kinos.

In den Shopping Malls sind alle künstlichen Räume urbanen Lebens des 19. Jahrhunderts (Parks, Passagen, Warenhäuser, Ausstellungshallen) vereint. Die Mall ist – wie die Arkade – kein wirklich öffentlicher Raum. Die Strasse erscheint in sicherer Entfernung, ohne Bettler, Verkehr oder Wetter. Nur noch eine Illusion der Aussenwelt wird in den klimageregelten Hallen durch Pflanzen erweckt. 85% der BesucherInnen sind Frauen. Ein Kaufzwang besteht nicht, nichts kaufen wird allerdings psychisch durch die Unlust des unerfüllten Konsumwunsches bestraft. Einkaufen aktiviert die Macht des Blickes, die Ausübung der Macht über die Objekte liegt im Kauf. 'Ich kaufe, also bin ich.' Am Ende des Besuches lockt das Kino mit einem ungreifbaren Produkt – Fremdartiges wird zum Familiären, Neues und Exotisches wird aus sicherer und bequemer Sicht eingeführt.

Es ist jedoch der Filmapparat, der die Illusion einer ständigen Gegenwart vermittelt. Er überbringt die Zitate des 'Wo–Anders', des 'Wann–Anders': Der Zuschauer wird in die Zeit der Produktion des Films, in die Zeit der erzählten Geschichte versetzt und steht gleichzeitig im Zeitraum seiner Projektion. Diese Zeitverschiebungen werden im Moment des Zuschauens durch den Realitätseffekt des Kinos verwischt. In den Shopping Malls werden die Kinos zu einer Serie von Schaufenstern umbenannt, in denen die Schaufensterpuppen von nebenan zum Leben erweckt sind. Filme und Videos werden in den neunziger Jahren die Zeitverschiebungen beim Zuschauer weiter verändern.

---

* Frantz Fanon, 1925 – 1961, französischer Psychiater aus den Antillen, befasste sich mit dem Verhältnis von Weiss und Schwarz nach der Dekolonisation.